

Bezugspreis: In ganzen deutschen Reichs: Ausserhalb des deutschen Reichs tritt Post- und Frachtpreis hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf. Ankladungsgebühren: Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingegandt“ die Zeile 50 Pf. bei Tabellen- und Ziffernsetz. entspr. Aufschlag. Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Dresdner Journal

für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankladungen auswärts: Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M.: W. Neumann, Neudamm; Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.: W. Neumann, Neudamm; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.: Stitzart, Dussel & Co.; Berlin: Inselverlag; Straßburg: G. Müller; Hannover: C. Schönsier; Halle a. S.: J. Barck & Co. Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingstr. 30. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Amtlicher Teil.

Dresden, 20. Juli. Ihre Kaiserlich und Königlich Hoheit der Großherzog und die Frau Großherzogin von Toskana, sowie die Erzherzogin Louise und die Erzherzogin Leopold und Josef sind heute Nachmittag im königlichen Gossager zu Pillnitz eingetroffen.

Dresden, 15. Juli. Se. Majestät der König haben den Professor und Direktor des botanischen Instituts der Universität Tübingen, Dr. W. Pfeffer, zum ordentlichen Professor der Botanik und Direktor des botanischen Instituts der Universität Leipzig ernannt zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

London, 21. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die „Daily News“ melden aus St. Petersburg: Die afghanische Grenzfrage wurde gestern befriedigend gelöst. Russland empfängt das Gebiet zwischen den Flüssen Kufsch und Murgab, welches den Grenzstreifen durch die jüngste Grenzabstimmung genommen wurde. Dagegen acceptiert Russland die englische Grenzlinie am Orus und verzichtet auf die Distrikte, auf welche es laut Abkommen von 1873 Anspruch hatte. Karachal verbleibt Afghanisch.

Dresden, 21. Juli.

General Boulanger und seine Freunde.

Es sind seit dem großen Karneval, welchen die Patriotenliga zu Ehren des scheidenden Generals Boulanger auf dem Lyoner Bahnhof veranstalteten, namentlich bald zwei Wochen ins Land gegangen. Die Art, wie der ehemalige Kriegsminister, welcher nicht einmal dem Präsidenten einen Abschiedsbesuch machte, von Paris am Arme Déroulède und einiger radikalen Deputierten abreiste, befandete wenig Würde. Das bisherige Verhalten Boulangers ließ den Verdacht erkennen, aus seiner bisherigen Stellung scheiden zu müssen. Derselbe Geist geht durch die von ihm seither veröffentlichten Briefe und Telegramme hindurch, welche von der Euth eingesehen sind, auch jetzt noch, von dem biederem Garnisonsoffizier der Auegasse aus eine öffentliche Wette zu spielen. Anstatt zufrieden damit zu sein, daß man ihm ein seinem Range entsprechendes Kommando verliehen, und seine Ehre darin zu setzen, seine militärische Tüchtigkeit bei der Auegasse seines Armeecorps durch die That zu beweisen, schreibt er Briefe an radikale Deputierte, die offenbar abgefaßt waren, um an die große Glocke gehängt zu werden, wenn gleich er dies — wie ihm ja von früher her geläufig — bereitwilligst ablehnt, sobald er sieht, daß diese Briefe ihm gefährlich werden könnten. Er überlegt nicht, daß er dadurch seine militärischen Pflichten gründlich verletzt und daß ihm bei der Fortsetzung dieses Treibens eine Disziplinaruntersuchung in sicherer Aussicht steht, eine Maßregelung, welche ihn in anderen Ländern als Frankreich bereits längst erreicht haben würde.

Eine nach allem, was man bisher erlebt, höchst treffende Charakteristik des Generals und derjenigen, welche er benutzt, um auf ihren Schultern den Gipfel der Macht zu erklimmen, giebt der Pariser Berichtserlatter der „Köln. Ztg.“ Er sagt: Faire bonno graco contro mauvaise fortune ist ein französisches Sprichwort, das aber dem „französischen aller Franzosen“, dem General Boulanger, vollständig unbekannt zu

sein scheint; zum mindesten macht ihm seine praktische Anwendung die größten Schwierigkeiten. Klingt ist das Verhalten des Generals zweifelsohne nicht, und es scheint dem Urteil eines früheren Ministerkollegen Boulangers recht zu geben, welcher vor einigen Monaten sagte: „Glauben Sie mir, der General Boulanger versteht sich nur auf Schanzpfeierei und ist sonst eine ganz untergeordnete Persönlichkeit. Noch niemals in allen den zahllosen Ministerkabinetten, die wir abgehalten haben, hat er eine Idee ausgesprochen, die durch Neuheit oder Ursprünglichkeit seine Kollegen überragt hätte.“ Alles, was er jetzt treibt, beweist, daß er eine ausfallend niedrige Auffassung seiner politischen Rolle hat, und das erstreckt sich sogar bis zur Wahl seiner Vertrauensmänner und Freunde. Wie ist es möglich, einem Deputierten wie dem Hrn. Laur ein ernsthaftes oder doch ernsthaft gemeintes Schriftstück anzuvertrauen, oder gar, was der noch schlimmere Fall wäre, diese Persönlichkeit als Wortträger bei einem an Frankreich gerichteten Manifeste zu benutzen? Laur ist im politischen Leben etwa zwei Jahre alt und begann seine politische Laufbahn damit, daß er sich bei verschiedenen Anlässen aus eigener Machtvollkommenheit „Missionen“ anvertraute, in deren Ausführung er nie verabsäumte, sich nach Kräften lächerlich zu machen. Seine erste Mission bestand darin, daß er sich bei der Arbeitseinstellung in Decauville den Arbeitern und Eigentümern als Schiedsrichter aufdrängen wollte, womit er aber kein Glück hatte. Dann reiste er bei verschiedenen Arbeitseinstellungen in Frankreich umher und schließlich gelang es ihm, soviel Lärm von seiner Person zu machen, daß er, ohne daß man sagen könnte, was er jemals eigentlich ausgerichtet hatte, zum Deputierten gewählt wurde. Dann kam der Glanzpunkt seines Lebens, indem er sich eine neue Mission anvertraute, die den Zweck hatte, in unbestreitbarer, unbedingt zuverlässiger Weise festzustellen, wie es eigentlich in Deutschland aussehe, ob man Frankreich angreifen wolle, ob die Armeeschlagfertig und welches im allgemeinen die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland seien. Dieser nicht eben leichten Aufgabe entledigte sich Hr. Laur mit Hilfe eines eintägigen Aufenthaltes in Köln und eines zweitägigen Aufenthaltes in Berlin. Diese kurze Zeit genügte ihm, bisher ganz ungetreue Dinge festzustellen, so namentlich die jammervolle Wehrlosigkeit des deutschen Heeres, Deutschlands erdemungswollen wirtschaftlichen Niedergang, — alles Dinge, die sich unzweifelhaft der Kenntnis der französischen Diplomatie entzogen hatten. Die Veröffentlichung dieser Entdeckungen in der „France“ erregte hier einen Sturm der Heiterkeit und Freude, die nicht nur daraus zurückzuführen war, daß man namentlich aller Jurist vor Deutschland endlich entlassen war, sondern die auch in ganz persönlicher Weise den hervorragenden Leistungen des Schnelldiplomaten Laur galt. Trotz der so bewiesenen außerordentlichen Begabung für den auswärtigen Dienst wurde Laur — nicht nur die Könige sind unanbar — weder zum Botschafter noch zum Minister des Auswärtigen ernannt, offenbar aus Neid und Vorzorn, daß er alle andern ja sehr in den Schatten stellen würde, und erst Boulanger blieb es vorbehalten, sich Arm in Arm mit ihm der Welt vorzustellen, d. h. Hr. Laur mit einem Schläge die ihm gebührende Stellung anzunehmen. Neben Laur und Boulanger strahlte nun noch ein drittes Gestirn am politischen Himmel Frankreichs, und das ist der frühere Hauptmann, jetzige radikale Deputierte Laifant, dem Boulanger ebenfalls durch ein Anerkennungstelegramm den Stempel eines großen Mannes und großen Patrioten aufgedrückt hat. Laifant hat seine eigene Geschichte, und wenn man nicht ungerecht sein will, darf man nicht verkennen, daß er bisher

mit großem Geschick gearbeitet hat. Er gehört zu den sogenannten „unangenehmen Menschen“, erfreute sich gar keiner Beliebtheit unter seinen Kollegen, hat es aber doch verstanden, sich in der Kammer eine einflussreiche Stellung zu schaffen. Sein Hauptvergnügen besteht darin, der geheime leitende Geist des Kriegsministeriums zu sein und aus der Coullisse heraus die Personalangelegenheiten der Arme zu leiten. Schon zweimal ist ihm das gelungen, zuerst unter Thibaudin und dann unter Boulanger, unter deren Ministerien er dieselbe, nur auf einen beschränkteren Kreis ausgeübte Gewalt ausübte, wie seiner Zeit Gambetta. Ferron scheint Herr im eigenen Hause sein zu wollen; was Wunder, daß Laifant ihn bekämpft und sich nach schönern vergangenen Zeiten zurücksehnt! Dieses Dreigestirn, Boulanger, Laur und Laifant, vertritt heute den französischen Patriotismus; nimmt man zu ihnen noch Déroulède und Rochefort, so ist die Liste der nennenswerten Patrioten erschöpft und der Rest sind — Verräter.“ Unwillkürlich fällt Einem beim Lesen dieser Zeilen das Wort ein „Jage mir, mit wem Du umgehst, und ich werde Dir sagen wer Du bist.“ Raum je dürfte daselbe mehr zutreffen haben, als bei Hrn. Boulanger und seinen Genossen.

Tagesgeschichte.

Dresden, 21. Juli. Se. Excellenz der Hr. Staatsminister Hr. v. Könniger hat sich gestern für einige Wochen nach seiner Besitzung Erdmannsdorf begeben.

Berlin, 20. Juli. Wie aus Bad Gastein gemeldet wird, hat Se. Majestät der Kaiser Wilhelm in der ersten Nacht in Gastein sich eines ungestörten ruhigen Schlafes erfreut. Gestern war es noch unbestimmt, ob der Kaiser nach der ermüdenden mehrtägigen Reisetour schon heute seine Kur beginnen würde; doch das Allgemeinbefinden ist ein so günstiges, daß der erlauchte Herr selbst noch gestern abend seine Disposition traf und heute um 8 Uhr früh das erste Bad nahm, welches er nach kurzer Dauer erfrischt wieder verließ, um nach halbständiger Ruhe sich ins frische Badegewässer zu begeben.

Wie die „K. Pr. Ztg.“ erfährt, wird der Reichstangler Fürst Bismarck gegen Ende Juli von Sarzin hier eintreffen und sich zu Anfang August zum Kurgebrauch nach Riffingen begeben. Der Chef der Reichstangler, geh. Oberregierungsrat Dr. v. Rottenburg welcher sich gegenwärtig mit Urlaub in England befindet, kehrt Ende Juli, nach Beendigung des Urlaubs, hierher zurück und dürfte, wie im vorigen Jahre, den Fürsten nach Riffingen begleiten.

Wie der „Reichsanz.“ meldet, hat Se. Majestät der Kaiser dem Staatssekretär des Auswärtigen Amt, Grafen v. Bismarck-Schönhausen, die Erlaubnis, zur Anlegung des ihm von Se. Majestät dem König von Rumänien verliehenen Großkreuzes des Ordens „Stern von Rumänien“ erteilt.

Die Konferenz der preussischen Bischöfe findet dem Vernehmen nach am 10. d. Mts. in Fulda, nicht in Köln statt. Zur Bewegung im sozialdemokratischen Lager schreibt die „Nat. Ztg.“ Folgendes: „Die Sozialdemokraten betonen fortwährend in der Presse und in Versammlungen, daß ihre Partei durchaus geschlossen und einig sei. Trotzdem ereignet es sich nicht selten, daß ziemlich bedeutende Parteiführer aus der Partei ausgestoßen werden. Die Angelegenheit spielt sich aber meistens im kleinen Kreise ab und erregt deshalb wenig Aufsehen. Augenblicklich sind aber in der sozialdemokratischen Partei Bestrebungen im Gange, die darauf hinausgehen, einen der hervorragendsten Sozialdemokraten, den ehemaligen Reichstagsabgeordneten Heine, aus der Partei zu

entfernen, und diese Sache wirbelt in der sozialistischen Presse viel Staub auf. Heine wurde bekanntlich 1884 in Magdeburg zum Abgeordneten gewählt, man hatte von seiten der dortigen Parteigenossen große Hoffnungen auf ihn gesetzt, die aber Heine nicht erfüllt haben soll. Seine persönliche Richtung, seine Hinneigung zum Staatssozialismus gefiel den Radikalen nicht, und es kostete 1887 viel Mühe, daß Heine die ihm feindliche Strömung überwand und wieder zum Kandidaten der Partei aufgestellt wurde. In dem Magdeburger Geheimbundsprozeß spielt Heine eine rühmliche Rolle gerade nicht, er wand sich in seinen Ausfagen hin und her und zeigte wenig Überzeugungstreue. Dies, und bei einer anderen Gelegenheit erneutes Hinneigen zum Staatssozialismus erregte derartig den Groll der „Beauftragten Magdeburgs“, daß sie Heine im Jülicher Moniteur als nicht gesinnungstüchtigen Sozialdemokraten benutzten. Jetzt scheint Heine dem Fuß den Boden ausgeschlagen zu haben, er ließ als Hutfabrikant in Halberstadt in Arbeiterblätter Hüte, Façon: Liebknecht, Bebel, Grillenberger, Bierck, annonciieren. Diese Annonce hat das Mißfallen des „Korb. Wochenbl.“ erregt, und es geht gegen Heine mit folgenden Worten vor: „Wir finden es durchaus in der Ordnung, daß die Arbeiter bei ihren Einkäufen in erster Linie diejenigen Geschäftsleute berücksichtigen, welche der Arbeiterpartei angehören, und verdienen es auch keinem Geschäftsmann, wenn er durch zweideutige Annoncen die Arbeiter auf seine Waren aufmerksam macht; wir müssen uns aber entschieden dagegen verwahren, daß die Namen und Personen hervorragender Arbeitervertreter zu ganz gewöhnlichen Geschäftsreklamen profitiert werden. Wie uns Hr. Liebknecht mitgeteilt hat, ist von Hrn. Heine nicht einmal vorher die Einwilligung der betreffenden Herren zu dieser Reklame eingeholt worden und liegt hier also ein großer Mißbrauch ihrer Namen vor.“ Das „Berl. Volksblatt“ drückt diese Polemik widerspruchlos, also zustimmend, ab und wirft Heine Geschäftssozialismus vor. Andere sozialdemokratische Apostel konnten ihren Zigarren die Namen von Bebel, Laifant u. s. w. geben, ohne daß in der sozialistischen Presse sich darüber Lärm erhob. Heine hat sich eben wegen staatssozialistischer Anwandlungen bei den Radikalen, die augenblicklich vollständig über Wasser haben, verfaßt gemacht und diese arbeiten darauf hin, Heine aus der Partei zu entfernen, und wie es scheint, ist der Tag nicht mehr fern, an dem der Moniteur in Jülich die Ausstoßung des Hrn. Heine aus der Partei melden wird.“

Straßburg, 17. Juni. Es lag nahe, daß die Regierung alsbald nach den letzten Wahlen der Frage nähertrat, auf welche Weise in den Volksschulen innerhalb des französischen Sprachgebiets die deutsche Sprache größere Berücksichtigung finden könne, als bisher der Fall war. Die betreffenden Erörterungen haben nun, der „Köln. Ztg.“ zufolge, zur Ausarbeitung eines neuen Lehrplans für die Schulen mit französischer Unterrichtssprache geführt, nach welchem künftig das Deutsche schon in den ersten beiden Schuljahren durch angeordnete Sprachübungen angebahnt werden soll. Reden und Gesang werden gleich vom Anfang an deutsch betrieben. Der deutsche Lesanterricht beginnt in der Mittelklasse. Außer den erwähnten Fächern wird auf dieser Stufe auch noch Geographie vollständig deutsch erteilt. In der Oberklasse endlich soll das Deutsche die möglichst weiteste Ausdehnung erfahren, also soweit als möglich sämtliche Fächer umfassen. Als selbstverständliche Folge dieser, einen erfreulichen Fortschritt bedeutenden Bestimmungen ist die Änderung des bisherigen Stundenplans anzusehen. Dieser bestimmt für deutschen und französischen Sprachunterricht wöchentlich je fünf Stunden. Die Gleich-

Feuilleton.

Relia Rubien.

Von H. Keller-Sorban. (Fortsetzung.)

Er betrachtete eine Weile ihr bleiches Gesicht, auf welchem sich die langen Wimpern tief gesenkt hatten. Er konnte es nicht begreifen, daß bei ihr gerade diese heimatlichen Mänge kein Echo gefunden, oder daß sie doch nur mit Carla, die neben ihr saß, ihre Meinung austauschte.

Deshalb lautete gab das junge Mädchen seine Begeisterung kund und da ihre Aussprüche Belten durchaus sympathisch waren, so legte er sich neben sie und ging mit ihr die Stelle durch, die Gregor ihm besonders angepriesen hatte.

Melanie, welche sich in einem Strom von Phrasen ergangen, um Belten, den sie mit ihrer besonderen Kunst überschüttete, zu imponieren, sagte jetzt mit der unschuldigsten Miene von der Welt und dem allerliebsten Flüstern ihrer Stimme:

„Wie schade, Relia, daß Du so wenig Interesse für Kunst und Poesie hast, diese Legenden, Kinder Deines Vaterlandes, sollten Dich eigentlich am meisten ansprechen. Du hast sie wohl nicht einmal gelesen?“

Relia hob ihre Augen ruhig in die Höhe, die Redefähigkeit verwundeten nicht mehr. Es hatte eine Zeit gegeben, wo sie dieselben schmerzlicher empfanden, aber sie hatten auch ihren Mut gehoben und ihre Kraft gestählt.

„Glaubst Du, daß das Interesse in Phrasen der

Bewunderung besteht, Melanie?“ fragte sie. „Ich habe die Legenden gelesen, aber aus Gründen, die nicht hierher gehören, magst Du mir kein Urteil an. Wenn der Wert einer Dichtung aber in dem Grad der Wirkung zu erkennen ist, die sie auf das Gefühl ausübt, so denke ich, kann die Verfasserin zufrieden sein.“

Melanie gab keine Antwort, sondern ließ ihr Ohr vertieft war.

Frau v. Labinoff drückte Relia verstohlen die Hand, und als ihre Augen denen ihres Sohnes begegneten, bemerkte sie, daß auch er in Gedanken verfallen die junge Frau betrachtete und vielleicht ihre Worte mit ihrer äußeren Erscheinung in Einklang zu bringen versuchte.

Es war etwas Häßliches um diese dunklen Augen, um den weichen Saum der nur leicht geschlossenen Lippen, welches Beide eigentümlich berührte. Sie hatten sie schon mit der Königsalmee verglichen, die sie jüngst im Treibhause eines reichen Fremden bewundert und die so heimwehtrank ihre breiten Blätter zu Boden neigte. Statt ihre Krone stolz zum blauen Äther zu heben und, von feuchter Meeresluft umflößt, dem Geflüster der Wellen zu lauschen, zwang man die Poesie ihres Seins zwischen enge, erstidende Wände und ließ die Schmelzluft sie langsam verzehren. Auch jetzt drängte sich Gregor der Vergleich auf, als sich Relia erhob und leise mit etwas geneigtem Kopfe in das Nebenzimmer ging. Und als sie denselben dann zur Seite bog, war es ihm, als habe er diese Frau schon einmal gesehen, als stieg etwas ganz Eigentümliches in ihm auf.

Wo waren denn seine Gedanken gewesen? Ja gewiß — sie war dieselbe kleine, verkleidete Dame, die damals so regungslos in der Ecke des Redaktionszimmers gesessen und mit so weicher, sanfter Stimme gesprochen. Keine andere als sie, das war ihm jetzt sonnenklar, konnte die Verfasserin der Legenden sein — für deren Sprache er so schnell Verständnis und Ausdruck im eigenen Herzen gefunden. Und ohne sich Rechenschaft abzulegen von dem, was er that, folgte er ihr.

Relia hatte sich an das offene Fenster gestellt und sah in die helle Sommernacht. Es war eine Nacht von Gefühlen auf sie eingestürzt, der sie nicht Herr werden konnte, sie hatte durch Zufall einen Austausch von Blicken zwischen Richter und Melanie bemerkt, wie sie dieselben früher mit ihrem Gemahl gewechselt. Mit Herrn Richter!

Und doch hatte sie die Rechte, falls sie seiner überdrüssig — ihn Carla zum Gemahl zu geben! Ihr Herz hämmerte und obgleich sie mit Carla noch nie ein Wort über ihrer Lante Charakter gewechselt, so durfte sie doch in Zukunft die Freundin nicht im Unklaren lassen.

Welch ein Blick für das arme Mädchen in den Abgrund der menschlichen Verderbtheit! — Wie ganz anders war der Zuegang Gregors. Er hatte noch nichts von den Bitterkeiten des Lebens geschmeckt, die das Herz Relias quälten, und mit der ganzen Begeisterung der jungen Menschenseele, der vielleicht unbewußt eine herrliche Offenbarung geworden, trat er an sie heran und sagte bewegt:

„Gnädige Frau, lassen Sie mich Ihnen die Hand küssen und danken, keine Andere, als Sie, ist die Verfasserin der Legenden!“

Er hatte mit gedämpfter Stimme gesprochen — nur für ihr Ohr — aber als die junge Frau erschrocken sich umwandte und fast geängstigt in sein Gesicht sah, fühlte er, daß er taktlos gehandelt und das Geheimnis, das es ihm ein Zufall offenbart, doch hätte bewahren müssen.

Relia wußte nichts zu sagen, sie konnte nicht läugnen und hatte auch nicht den Mut, zu gestehen. Erst als Gregor sich über ihre Hand beugte und sie um Verzeihung bat, sagte sie erregt:

„Wer hat mich verrathen, Hr. v. Labinoff?“

„Niemand, ich glaube nur, mein Herz hat es mir gesagt — und dann erinnerte ich mich unserer ersten Begegnung bei Dr. Lassen. Aber seien Sie ohne Sorge, gnädige Frau, Ihr Geheimnis wird bewahrt bleiben.“

„Ich möchte Sie darum gebeten haben,“ sagte sie gepreßt. „Ich habe Gründe, die ich Ihnen nicht auseinandersetzen kann, aber ich weiß, man würde mir zu schaden suchen, falls man es mir — und Sie verstehen, einer Frau, die keinen Schutz hat, stehen nicht immer die Mittel zu Gebote, sich dagegen zu verwahren.“

„Gnädige Frau, bitte, kein Wort mehr, selbst meiner Mutter werde ich Sie nicht nennen, obgleich ich überzeugt wäre, daß sie sich von Herzen freuen würde.“

„Ich kann es Ihnen nicht ausdrücken“, fuhr er nach einer Weile fort, „wie tief mir Ihre Erzählungen das Herz bewegt, und um Ihnen einen Beweis auch von meinem Vertrauen zu geben, werde ich Ihnen auch meine poetischen Legenden zur Durchsicht geben, die Dr. Lassen von der Hand wies und die jetzt

stellung dieser beiden Sprachen ist jedoch ungerichtet, weil die Kinder die französische Sprache als Muttersprache geläufig sprechen, das Deutsche aber erst anfangen müssen. Die Bevorzugung des Französischen tritt besonders dann in das richtige Licht, wenn man in Betracht zieht, daß die Kinder außerhalb der Schule keine andere als diese Sprache reden und hören, während sie in Bezug auf das Deutsche einzig und allein auf die Übung in den wenigen Schulstunden angewiesen sind. Wenn man also die Schüler soweit bringen will, daß sie sich beim Austritt aus der Schule auf Deutsch verständlich machen können, so wird nichts übrig bleiben, als die deutschen Sprachstunden auf Kosten des Französischen ganz erheblich zu vermindern. Auch in Bezug auf das Kleinkinder- und Fortbildungsschulwesen stehen Änderungen in dem Sinne bevor, daß dieselben von jetzt ab mehr zur Verbreitung des Deutschen herangezogen werden sollen. Da jetzt fast überall geeignete Lehrkräfte vorhanden sind, so sollen die bisherigen Hindernisse einer geländlichen Behandlung des deutschen Unterrichts im gesamten niederen Schulwesen fort.

Weg, 18. Juli. (Wes. Bzg.) Die Gedentfeier des 18. August wird in diesem Jahre eine großartige werden. Aus Dresden trifft ein Extrazug ein, der von den sächsischen Militär-, Schützen- und Reitervereinen u. gebildet wird. Die Hauptgedentfeier findet bei dem Gefallen des sächsischen Korps bei Koucourt-St. Privat (18 km von Weg) errichteten Denkmal statt. Bei günstiger Witterung ist ein großartiges Bivak in dem nahen Walde bei Jeumont in Aussicht genommen worden. — Der soeben veröffentlichte Jahresbericht der hiesigen Handelskammer entwirft ein recht trübes Bild von der Geschäftslage in Lothringen, besonders von Weg. Es ist dies das alte Lied, welches diese Korporation, die ausschließlich aus Franzosen besteht, nun schon seit 17 Jahren erklingen läßt. Die hiesigen deutschen Zeitungen weisen deshalb auch ganz energisch auf diese allzu schwarz sehende Auffassung hin und verlangen eine Reorganisation der Handelskammer. Daß die alten französischen Geschäfte, sofern sie überhaupt hier geblieben sind, bedeutend zurückgegangen sind, ist übrigens richtig, aber das kommt daher, weil das alte Abgabegebiet nach Frankreich sich ihnen mehr und mehr verschließt und sie es mit ihrem protestantischen Gewissen nicht vereinigen können, neue Verbindungen in Deutschland zu suchen.

Wien, 20. Juli. Das Reichs-Gesetzblatt publiziert heute den Handels- und Schiffsverkehrsvertrag zwischen Österreich-Ungarn und Dänemark. — Heute früh sind vier Mitglieder der bulgarischen Deputation, J. Stouloff, Zacharias Stojanoff, A. Schichmanoff und Mehemed Ghendi von Wien nach Kajaal abgereist. Über die Verhandlungen der Deputation, zu deren Fortsetzung die beiden Abgeordneten Tschomakoff und Kontschew zurückgeblieben sind (nach einer Meldung des „Berl. Tagbl.“, welche bis jetzt noch nicht bestätigt ist, hätten auch diese bereits von Sophia aus Befehl zur Abreise erhalten) herrscht allgemeine Unsicherheit, welche nicht zum minderen durch die unwahren Berichte mancher Reporter hervorgerufen ist. Die „N. fr. Pr.“ hat diesbezüglich folgendes in Erfahrung gebracht: Die Deputierten beharrten bei den Verhandlungen auf ihrem Wunsch, der Prinz möge sofort nach Bulgarien kommen und von dort aus seine Sache bei den Mächten vertreten. Die militärischen Abgeordneten insbesondere versicherten den Prinzen, er könne sich auf die strenge Disziplin des Heeres verlassen und dürfe der Krone der Arme versichert sein. In allen diesen Unterredungen aber verwies der Prinz immer wieder auf die im Auge befindlichen diplomatischen Verhandlungen, lehnte die Forderung sofort und ohne die Zustimmung Russlands abzumachen, nach Bulgarien zu kommen, vorläufig ab und erbat sich eine weitere Frist zur endgültigen Entscheidung. Als die Abgeordneten dringend die Festsetzung dieser Frist begehrten, versprach der Prinz binnen 14 Tagen der Deputation die endgültige Antwort erteilen zu wollen, in der Erwartung, bis dahin die diplomatischen Verhandlungen beendigen zu können. Alles Andere, was nun bezüglich der Klagen über eine Täuschung des Prinzen durch die bulgarische Regierung, und umgekehrt, erzählt wird, soll der Wahrheit nicht entsprechen. Der Prinz kannte vor Annahme der Kandidatur die Verhältnisse genau, und auch die Regentschaft, wie das Ministerium und die Sobranie sollen genau über das unterrichtet worden sein, wessen sie sich von Seiten des Prinzen von Coburg gewärtig halten konnten. Die Mitglieder der Deputation erklären ausdrücklich, daß

von einer gegenseitigen Täuschung absolut keine Rede sein könne, und versichern, daß die inzwischen bearglegte Krise auf die Verhältnisse in Bulgarien nach der Richtung des Verhaltens zum Prinzen von Coburg keinen Einfluß gehabt habe. In Bulgarien herrsche gegenwärtig volle Ruhe und Ordnung und bestehe nur der sehnliche Wunsch, der Prinz möge so bald als möglich ins Land kommen. Darüber, wie jene Entscheidung lauten dürfte, sprechen sich die bulgarischen Deputierten nicht aus. Man begegnet nur zweifelhaftem Aufsehen und erhält auf positive Fragen die Antwort: „Wir wissen nicht, wie sich der Prinz entscheiden wird, aber wir hoffen doch immer, daß er sich, selbst wenn die diplomatischen Verhandlungen nicht ganz nach Wunsch ausfallen sollten, nach der angegebenen Frist dafür entscheiden wird, mit der Delegation nach Bulgarien zu reisen.“ Wenn der Prinz sich aber nach dieser Frist doch nicht zur Reife nach Bulgarien entscheiden sollte, wird er dann auf die ihm übertragene Forderung verzichten? Auf diese Frage erfolgte die Antwort: „Wir haben den Prinzen von Coburg zum Fürsten von Bulgarien gewählt, für uns ist er der Fürst; es steht bei ihm, darauf zu verzichten.“

Buda-Pest, 20. Juli. Die in Ungarn beobachteten Choleraerkrankungen haben dem dortigen Minister des Innern Gelegenheit gegeben, sämtliche Gemeindevorstände des Landes mittelst Rundschreibens zur Ergreifung der notwendigen Vorkehrungsmaßregeln gegen die Choleraepidemie zu veranlassen. Insbesondere mußte auf die Reinhaltung der Luft und des Bodens geachtet werden; ferner habe die Wirtspolizei, hauptsächlich jetzt zur Zeit der Obstzeit, mit verdoppelter Aufmerksamkeit und Strenge vorzugehen; es müsse für reines und gutes Trinkwasser gesorgt, eine genügende Menge von Desinfektionsmitteln vorrätig gehalten, die Desinfektion gründlich durchgeführt, Eis und Arznei in Bereitschaft gehalten und ärztliche Hilfe überall gesichert werden. Die Vorkehrungen zur Absonderung etwaiger Choleraerkrankter sollen im Sinne der vorjährigen Ministerialerlasse unverzüglich getroffen und etwa vorhandene Erkrankungsfälle sofort dem Minister gemeldet werden. Mit Rücksicht auf die volkswirtschaftlichen und internationalen Konsequenzen werden die Behörden aufgefordert, das Vorhandensein der asiatischen Cholera nun dann zu erklären, wenn dies durch bakteriologische Untersuchung in einer jeden zweifel ausschließenden Weise festgestellt wurde. Für die strikte Durchführung der im Verlaufe ausgeführten Vorkehrungen werden die Kreisbehörden verantwortlich gemacht; dieselben müssen aber die getroffenen Maßnahmen bis Ende d. Mts. an den Minister Bericht erstatten. Wenn man erwägt, daß im vorigen Jahre die Gefahr einer Choleraepidemie über die schlesische Grenze gerade durch Krankheitsfälle ungarischer Provenienz nahe gerückt war, so erscheint das jegliche energische Vorgehen der ungarischen Regierung auch vom Standpunkte der diesseitigen sanitären Interessenwahrnehmung in hohem Maße dankenswert, und man kann nur wünschen, daß den Anordnungen des ungarischen Ministers der beachtliche Erfolg in ununterbrochener Weise beschließen sein möge.

Paris, 19. Juni. Heute früh fand im Mlysepalast unter dem Vorsitze des Präsidenten der Republik ein kurzer Ministerrat statt. Der Unterrichtsminister Spuller berichtete über seine Reise nach Lyon, der Außenminister de Heredia über seine Fahrt nach Dieppe. Man beschloß, in beiden Kommissarien auf möglichste Beschleunigung der parlamentarischen Arbeiten hinzuwirken, damit die Tagung noch in dieser Woche geschlossen werden kann. Der Budgetausweis wird seine Wirksamkeit noch bis Ende d. Mts. fortsetzen und insbesondere die Minister über die vorgeschlagenen neuen Abstriche hören, sowie auch vor Schluss der Ferien ihre Beratungen wieder aufnehmen, damit die Kammer gleich nach Eröffnung der Herbsttagung mit der Budgetberatung beginnen kann. — Der „France“ zufolge beabsichtigt die Regierung noch in dieser Tagung einen Kredit von 16 Millionen zu verlangen, um den im Marinebudget des laufenden Jahres ermittelten Fehlbetrag zu decken. — Die republikanischen Versicherungen, welche die Minister Spuller und de Heredia am vorigen Sonntag ihren Zuhörern gegeben haben, erregen das Mißfallen der Bonapartisten und eines Teiles der Royalisten.

Ein Wortführer der letzteren, der Abg. Delafosse, führt im „Nation“ aus, daß die Rechte durch die dem gegenwärtigen Kabinett getriebene Unternehmung lebhaft habe demerken wollen, daß sie keine Unterstützung sei, sondern sogar unter Opferung der monarchischen Würde der Republik zu Hilfe komme, damit diese die Reformen, deren sie fähig sei, verwirklichen könne.

Ein Gang durch das Krupp'sche Gussstahlwerk in Essen.

Ein höchst interessantes Bild von der ungeheuren Ausdehnung und dem verwickelten, weitverzweigten Betriebe der durch den jüngst verstorbenen Krupp geschlossenen Unternehmungen giebt die folgende Skizze, welche wir der „Köln. Bzg.“ entnehmen.

So lange Kohlen und Erze durch Menschenhand aus der Tiefe der Erde emporgehoben und verarbeitet werden, hat das Ruhrkohlenbecken, das sich vom Rheinfluss bei Ruhrort bis Dortmund erstreckt, in besonders hervorragender Weise sich an dieser Arbeit beteiligt. Der Kohlenreichtum dieses Landes ist bekannt; was die Gewinnung der Erze anlangt, so kann sie den Vergleich mit derjenigen an Kohlen nicht aushalten, der ungeheure Vorrat an Kohlen hat aber die rastlos thätige Bevölkerung angefeuert, anderweitigen Erfolg zu suchen, und sie hat schon gefunden in den nahe gelegenen Erzlagern an der Ruhr und Sieg, im Luxemburgischen und in Spanien. Die Einfuhr spanischer Eisenerze nach Westfalen in dem Umfange, wie sie heute vorhanden ist, verdankt der Ruhrbezirk zu überdeckt der Firma Krupp in Essen, welche die Erze mittels eigener Dampfer aus Spanien holt. Würde es sich um geringe Mengen handeln, so löhnte sich die Beschaffung eigener Schiffe nicht; die Mengen, die auf dem Wasserwege eingehen, sind aber so ungeheuer, daß ein Wert wie das Krupp'sche sich der Gefahr der Unterbrechung der Lieferungen, die doch beim Frachtgeschäft einmal eintreten kann, nicht ausweichen dürfte. Die große Zahl der Eisen- und Stahlwerke liegt dicht gedrängt zusammen im Ruhrbezirk. Darunter sind besonders hervorzuheben: die Gussstahlfabrik von

Welling der Versuch, so seien die Royalisten berechtigt, sich beim allgemeinen Stimmrecht darauf zu berufen, und würden die Früchte davon ernten. Wählende er aber, so begünne die radikale Politik von neuem ihren Lauf und das Land werde bei den bald bevorstehenden Wahlen sich zwischen dem reinen Konstitutionalismus und der radikalen Revolution zu entscheiden haben. In beiden Fällen werde der Opportunismus die Kräfte von rechts und links empfangen und, wie früher das lateinische Zentrum und der „König Thier“ ausgeschieden werden.

Die „Gazette de France“, welche allein von allen Pariser sozialistischen Organen noch immer die regierungsfreundliche Politik der Rechten, obgleich dieselbe vom Straus v. Paris gutschrieben worden ist, entschieden bekämpft, macht Fra. Trelafosse mit Spott darauf aufmerksam, daß die Rechten und der Abg. Renaud, Obman der republikanischen Vereinigung, in ihren Reden nicht der Rechten, sondern der Radikalen die Hand angeboten haben und daß daher bei den allgemeinen Wahlen ein Bündnis aller Republikaner behufs „Auslieferung“ der Rechten viel wahrscheinlicher sei, als die Ausschreibung der Opportunisten.

Dr. Etienne, der Unterstaatssekretär der Kolonien, hat einen Ausschuss zur Vorbereitung der Kolonialausstellung für 1889 niedergesetzt. — Ein Blatt erinnert daran, daß Franzini im Jahre 1879, bevor er nach dem Sudan reiste, wo er 300000 Francs gewonnen zu haben behauptet, in den Diensten von Frau v. Stobeleff stand, die auf der Eisenbahn erkrankt und ihrer Schmuckschätze beraubt gefunden wurde. Frau v. Stobeleff war auf ganz gleiche Weise geübt, wie die drei Frauen in der Rue Montaigne.

Am 20. Juli. An den Festschlag der Drummond'schen Sendung knüpfen die Politiker der Pariser Zeitungsredaktionen schon weitgehende Hoffnungen auf einen durchgreifenden Conliqueswechsel im Orient. Der Erfolg, welcher das Zusammenwirken der französischen und russischen Interessen am Goldenen Horn gekrönt hat, macht den Appetit rege und läßt es den Unruhigsten an der Seine als ganz selbstverständlich erscheinen, daß nun auch alles, was Frankreich und Russland hinfort gemeinschaftlich in die Hand nehmen, zu ihrem Vorteil ausfallen müsse. Sultan Abdul Hamid ist in Paris über Nacht zu ungetragener Beliebtheit und Wertschätzung gelangt. Selbst der „Temps“, dessen intime Beziehungen zum Caisi d'Oran bekannt sind, lobt die Energie der großherrlichen Übergangung, denn der Sultan habe, an sich selbst gegen sein eigenes, ganz und gar für England gememertes Ministerium, sowie ferner noch gegen den niemals nachlassenden Druck zu kämpfen gehabt, den Deutschland (?) mit Österreich und Italien Diffe, in Konstantinopel ausgeübt. Man hätte den Sultan selbst mit dem Hinweis auf den Eintritt einer Revolution zu schreden gesucht, welche in Paris, nach dem Berichte der englischen Bottschaft, am 14. Juli, dem Tage des französischen Nationalfestes, losbrechen sollte und infolgedessen hätte der Sultan seinen Entschluß in Sachen der ägyptischen Konvention bis nach dem genannten Termine zurückgehalten. — Aus dergleichen Verrätern von Befragten, die den Leitern der französischen Politik ergeben sind, geht jedenfalls soviel hervor, daß, wenn in der That das Scheitern der ägyptischen Konvention eine Schlappe für Englands Orientpolitik sein sollte — was übrigens nur mit erheblicher Einschränkung zuzugeden ist —, Frankreich keine Notigung verspürt, der Empfindlichkeit jenseits des Kanals einige Rücksicht und Schonung angedeihen zu lassen. Die Pariser Politiker fühlen sich offenbar im Bewußtsein der vollzogenen Annäherung an Russland im Orient ungenem gehoben und lassen ihren Spekulationen die Jagel schon merklich toderer. Der erste Versuch ist nach ihrem Geismund ausgedehnt, an Stoff und Veranlassung für Aufstellung weiterer Experimente fehlt es ebenfalls nicht, — da ist die gute Laune gewisser Kreise allerdings erklärlich.

Paris, 20. Juli. Droulede ist, der „Voi“ zufolge, nach Clermont zum Besuch des Generals Boulanger abgereist. Die beiden Braven scheinen den Schmerz der Trennung nicht zu empfinden. — Nachdem die Erfahrung gezeigt, daß es doch etwas gefährlich ist, durch Veröffentlichung angeblicher Privatbriefe Klänge für den General Boulanger zu machen, wird, wie es scheint, ein anderes System eingeschlagen. Der General läßt sich bereitwillig „interviewen“ und der Erfolg ist der gleiche; man spricht von ihm. So bringt die „France“ einen Brief aus Clermont über eine Unterredung mit Boulanger, worin dieser als Opfer eines Komplotts eines Teiles der Presse und des Parlaments hingestellt und frech behauptet wird, die Vorgänge am Lyoner Bahnhofe wären von seinen Feinden arrangiert. Am meisten sei Boulanger von der Gegner-

schaft Clemenceaus betroffen, die er als unglücklich und feige bezeichnet. Darauf aufmerksam gemacht, wie Gemeine vorlägen, daß Clemenceau seine Popularität und Konfuzenz gefährdet, erwiderte Boulanger: „Nein, es kann sich bei der Lokalität Clemenceau nur um ein Mißverständnis handeln; vielleicht glaubt er auch, daß das magasin du Louvre zwei Millionen Frs. für meine Reklame ausgeben. Der General beklagt, daß die Disziplin ihm den Mund verschließe, und schlägt seine Zeremonie mit der Drohung: Was soll ich aber thun, wenn das Opfer meines Schweigens (!) über meine Kräfte geht? Wenn der General allerdings bis jetzt „geschwiegen“ hat, darf man gespannt sein auf das, was folgen wird, wenn das „Opfer des Schweigens“ über seine Kräfte geht! — Der Zwischenfall Rangerte wird als ein ganz und gar unpolitischer angesehen.

Brüssel, 20. Juli. Nach der heutigen großen Neuve, welche zur Feier des Gedenttages des Einjungs König Leopolds I. abgehalten wurde, verammelte General Bandermissen alle Offiziere und hielt vor denselben eine bedeutungsvolle Rede politischen Inhalts. Der General ermahnte die Offiziere, wegen des letzten Kammervotums, durch das die allgemeine Wehrpflicht abgelehnt wurde, nicht den Mut zu verlieren; die Nation werde bald einsehen, daß die Arme auf anderer Basis als bisher rekrutiert werden müsse. Später der Offiziere sei es, diejenigen eines Besseren zu belehren, welche von der Militärreform sprächen, ohne etwas davon zu verstehen. Das Offiziercorps horte diese Worte, wie das „B. Tagbl.“ schreibt, unter lebhaften Beifallsbezeugungen an. General Rabide dankte dem Redner im Namen des Offiziercorps für dessen patriotische Worte. Bei dem Umstande, daß General Bandermissen eine Vertrauensperson des Königs ist, wird angenommen, daß diese ganz ungewöhnliche Kundgebung direkt im Auftrage des Königs erfolgte; sie bildet zugleich eine scharfe Desabonierung des liberalen Ministeriums und der liberalen Kammermehrheit. — Die belgische Deputiertenkammer berät jetzt das von der Regierung eingebrachte Gesetz „zur Unterdrückung der öffentlichen Trunkenheit“. Der Kammerauschuss hat, nach der „Voi. Bzg.“, dasselbe wesentlich, teils mildernd, teils verschärfend, umgearbeitet und das Plenum wird das Gesetz weiter verbessern. Daß in Belgien der Branntweinengenuss in geradem erst-dritlicher Weise zunimmt und die schlimmsten Verwaltungen unter der Arbeiterbevölkerung, auch der jüngeren, anrichtet, darüber herrscht volle Einmütigkeit. Man will auch herzlich gern diesen Umständen abhelfen, aber die Rücksicht auf eine wichtige Wählerklasse — auf die einfluhrreichen Herren Schenkwirte — tritt hemmend in den Weg. Keine Partei, auch nicht die Regierung, will es mit ihnen verderben; die Wahrscheinlichen sind in Belgien bei jeder Frage entscheidend und so wird schließlich ein Gesetz zu Stande kommen, das anscheinend die Zustände zu bessern sucht, aber thatsächlich wenig hilft. Keiner mag es, das Ubel an der Wurzel zu beseitigen und auf eine Verminderung der Ausschankstätten ernsthaft hinzuwirken. In Belgien kommt heute auf je 40 Einwohner eine Ausschankstelle Bon allgemeiner Intereffe sind einige von seiner Seite beiträtere Zahlenangaben des Deputierten Sabotier, die ein Bild der Lage in Belgien geben. Für geistige Getränke wird jährlich in Belgien die Summe von 450 Millionen Francs ausgegeben. Die Arbeiterbevölkerung verbraucht mehr als 80 Proz. des gesamten Alkohols. Die aus einem Liter ausgehenden kleinen Gläser bringen den Schankwirten einen Reingewinn von 2 Frs. bis 2,25 Frs. Seit 30 Jahren hat sich die Bevölkerung im Verhältnisse von 100 zu 130 vermehrt, die Zahl der Ausschankstellen von 100 auf 232. Der Verbrauch des Branntweins ist von 100 auf 207, der des Bieres nur von 100 auf 177 gestiegen. Der Branntweinverbrauch war vor 26 Jahren 9 Liter per Kopf und Jahr, jetzt übersteigt er 13 Liter, was eine Mehrausgabe von 35 Millionen Francs ausmacht; rechnet man hierzu den Weibetrag für Bier, so stellt sich die jährliche Gesamtmehrausgabe auf 60 Millionen Francs. Dazu hat sich die Zahl der kleinen Gläser per Liter von 30 bis 40 auf 40 bis 45 gehoben und der Eingewerkauf des Bieres giebt mehr als 100 Proz. Gewinn.

Rom, 18. Juli. Der vatikanische Berichterstatter der „Pol. Kor.“ schreibt: Verbreitete Pariser Blätter haben kürzlich einen gar seltsamen Bericht über eine

Friedrich Krupp in Essen, die Gussstahlfabrik in Oberhausen, die Gussstahlfabrik Bochum, die Union in Dortmund und der Förder Bergwerksverein, welche Tausende und aber Tausende von Arbeitern beschäftigen. Aber auf der Eisenbahn von Köln nach Hannover und Berlin dieses Gebiet durchfährt, gewinnt ein Bild von der ungeheuren großgewerblichen Entwicklung desselben aus den außerordentlich zahlreichen Eisenbahnanlagen, über die und neben und unter denen er im brausenenden Zuge dahinfährt, Brücken, Durchlässe, Telegraphenstangen, Signale, Bahnhofsbauten fliegen in ununterbrochener Reihe und in ununterbrochener Schrägen an uns vorüber, und so groß ist ihre Zahl, daß es selbst dem Einwohner oft schwer fällt, sich genaue Rechenschaft über die Richtung und den Namen der einen oder andern Linie zu geben.

Lesen wir ein — auf freundliche Einladung hin — durch das beschriebene Thor der Krupp'schen Gussstahlfabrik in Essen. Es ist nicht leicht, Eingang in dieses Werk zu erhalten; gewöhnlich wird die Bewilligung auf gute und stetige Kunden und deren Vertreter, sowie auf Männer der Wissenschaft beschränkt. Mitbewerber sind der Regel nach in solchen Fabriken nicht gern gelassene Gäste, und ich glaube, daß auch andere Besucher im großen und ganzen mit dem Vorlieb nehmen müssen, was man ihnen eben zeigen will. Täglich kommen und gehen Fremde, der Boden des Werkes und der von ihm gebaute Gasthof haben einen internationalen Charakter. Die Leitung der Fäbrung übernimmt ein Beamter des Werkes, der es meistens sehr gut versteht, die Zeiteinteilung nach unserem Bedürfnis, der Dauer des Aufenthaltes u. s. fu.

vorgunehmen. Mein letztmaliger Besuch dauerte genau 12 Stunden mit kurzer Mittagsrast — aber die Menge des Sehenwertigen ist so außerordentlich groß, daß ich mir vorkam, wie der Reisende mit dem Buche: „Die ganze Schweiz in 10“ oder „Italien in 20 Tagen“. Irrtümlicherweise besteht fast allgemein die Ansicht, daß Krupp sich beinahe bloß mit der Anfertigung von Kanonen befaße. Allerdings fußt sein Beltraf zunächst in erster Linie auf den vorzüglichsten Kriegswerkzeugen aller Art, welche aus der Fabrik hervorgehen. Aber die Fabrik beschränkt sich nicht auf die Anfertigung von Kanonen und Schiffsplatten in den allergrößten Verhältnissen, von Positionsgeschützen, Geschützläufen u. s. w. Glücklicherweise treten doch in diesem Fabrikationszweige hier und da Unternehmungen ein, welche dem friedlich gesinnten Besucher vielleicht mehr zur Beruhigung dienen, als dem Werkherrn. Ununterbrochen dauert dagegen die Arbeit für Feiledeuzwecke fort, und obwohl Krupp schon über 20 000 Kanonen an fast alle Staaten der Welt abgeliefert, möchte es doch zweifelhaft sein, ob dieser Zweig die Hauptstelle in den Geschäftsbüchern des Wertes einnimmt. Wir schreiten nun aufmerksam, wenn auch ohne Eile, durch die hundert und hundert Räume, Werkstätten, Höfe u. s. w. der Fabrikstadt, durchläufe die unzähligen Arbeitsplätze, wo die Rollen für Eisenbahnwagen und Lokomotiven, für Dampfschiffe und Maschinen aller Art, wo Wälder, Waldreihen und Waldsäge für Eisenbahnen und Grubenbahnen hergestellt werden. Tausende von Arbeitern schaffen mit eifriger Händen an dem gemeinschaftlichen Werk. Hier begannen wir der so berühmten Ziegelgussstahlfabrikation, dort hält uns die Herstellung von Martin-, Bessemer-

(Fortsetzung folgt.)

Unterredung gebracht, welche zwischen dem Papste und einem französischen Staatsmanne stattgefunden haben soll. Der heilige Vater hätte sich dieser Vorstellung zufolge dahin geäußert, daß das europäische Gleichgewicht so lange ein schwankendes bleiben werde, als Frankreich jene Stellung nicht einräumt werde, die ihm im Rate der Völker gebühre. Der Papst habe sich jedoch über die Thatsache, daß die Franzosen den Verlust Elßah-Lothringens bis heute nicht verschmerzen können, in längeren Bemerkungen ausgesprochen und schließlich seine Bereitwilligkeit, ja sogar den Wunsch ausgedrückt, die Ansprüche Frankreichs auf die Rückgabe dieser Provinzen seitens Deutschlands durch seine Vermittelung zu unterstützen. Es muß wirklich Staunen erregen, daß so dreiste Erfindungen, die von Jedermann auf den ersten Blick als solche erkannt werden müssen, in ernst zu nehmenden Organen Raum finden konnten; noch größere Verwunderung darf es aber vielleicht hervorrufen, wenn nichtfranzösische Blätter derartige Aberschwärze ohne jede Bemerkung wiedergeben. Oder sollte es thatsächlich ein vernünftiger Mensch für möglich halten, daß ein Papst, der zu den hervorstechendsten Diplomaten seines Jahrhunderts zählt, so naive, der wahren Sachlage in keiner Weise entsprechende, mit dem Standpunkte und den Interessen der Kirche unvereinbare Äußerungen gethan haben soll? Wie kann dem Papste zugemutet werden, daß er Deutschland, zu dessen Regierung er die freundschaftlichsten Beziehungen unterhält, durch die Anerkennung der Reindication Frankreichs herausfordert, daß er seine Vermittelung in einer Frage anbieten sollte, die im Gemüthe der Franzosen einen Platz haben kann, politisch betrachtet aber, wenigstens für Deutschland, gar nicht besteht. Davon abgesehen, erscheint es ungeschicklich, daß seit längerer Zeit beständig kühnen Berathungen zwischen der französischen Regierung und der Karte unerschütterlich, welchen Anlaß der Papst haben konnte, gleichsam als Anwalt der Machtstellung Frankreichs in Europa und der besonderen Dergewinnliche der Franzosen bezüglich Elßah-Lothringens aufzutreten.

Rom, 19. Juli. Die Abendung der Rote der italienischen Regierung an die Kabinette von Paris und Wien, worin die letzteren zur Eröffnung der Verhandlungen über die neu abzuschließenden Handelsverträge eingeladen werden, wird in den allerersten Tagen erfolgen. Die Rote wird den Wunsch der italienischen Regierung zum Ausdruck bringen, daß die Verhandlungen in Rom geführt werden.

London, 19. Juli. Nach einer Meldung der „Pol. Kor.“ ist für den Augenblick keine Umgestaltung des englischen Kabinetts zu gewärtigen. Es sei jedoch nicht unmöglich, daß eine solche nach der Disaffection, die sich anlässlich der Vorlage des Blutbuchs über die Verhandlungen, betreffend die ägyptische Konvention, entspinnen wird, eintreten werde. — Sir John Kirk, der streitbare Generalkonsul von Sansibar, hat aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied genommen. Für die Vertretung der Beziehungen Deutschlands zu England ist das ein neuer Beleg, wenn auch unter den obwaltenden Umständen Kirk zu Sansibar den deutschen Interessen fortan unschädlich gewesen wäre. Übrigens war er gleich Emin Bey von Hause aus Arzt. Er begleitete Dr. Livingstone nach dem Sambesi, ward dann Arzt der politischen Agentur in Sansibar, wo er sich das Vertrauen Seyd Bergschahs erworben, daß ihn die Regierung nach einander zum Vizekonsul, Konsul und Generalkonsul machte. Als er vor einem Jahre Sansibar verließ, geleitete ihn der Sultan bei der Hand durch die Stadt nach dem Dampfer, auf welchem er abfuhr. Kirk ist erst 54 Jahre alt und wird wohl noch im Laufe der Zeit einen anderen diplomatischen Posten erhalten. — Der frühere Schriftführer der irischen Landtage, J. O'Donnell, hat jetzt die schon längst angedrohte Verleumdungsklage gegen die „Times“ eingereicht, die in ihren Artikeln über „Parnellismus“ und „Verbrechen“ die Vorkämpfer des ersten Bündnisses mit den Fenians und der irischen Gewaltpartei überaus beschuldigt. Die Anwälte der „Times“ hoffen, den Ankläger zwingen zu können, alle von der Landtage während der Zeit, wo der berüchtigte Franz Byrne Sekretär der Gesellschaft war, geführten Bücher vorzulegen. Die „Times“ selbst freut sich darüber, daß Parnell jetzt endlich erharnt muß, ob der von dem Blatte im Hochmilde wiedergegebene Brief des irischen Führers über die Worthalten im Rhönitz Park von ihm geschrieben worden ist oder nicht.

und Badestahl auf. Hier eilen wir durch endlose Waldstraßen, aus denen Eisenbahnschienen für Südamerika hervorgehen, dort beschäftigen Hunderte von Arbeitern sich mit dem Ziehen von Pferdebahnschienen, die nach Australien bestimmt sind. Vor uns wird unter dem riesigen Dampfhammer eine Kurbelwelle für einen der größten Seeadamper geschmiebet, während neben und hinter uns Stahl- und Eisenbleche, welche bis 10 Fuß (300 mm) Breite haben, gewalzt werden. Dazu die Umhüllen von Federstahl, von Blatt- und Spiralfedern für Lokomotiven und Wagen, die zahllosen Maschinenstücke, die nach jeder Zeichnung aus Stahl und Eisen geschmiebet, vorgearbeitet und fertig gearbeitet werden. Es wäre ermüdend, alles aufzuzählen, was in diesen Räumen angestrengtester Arbeit und höchster Thätigkeit hervorgebracht wird, doch erwähnen wir der Vollständigkeit wegen noch folgende wichtige Einrichtungen: die Brückenbauanstalt, die Fabrikation von Walzen aus natürlichem Stahl, von Ringstempeln und Matrizen für alle Größe- und Stanzgewerbe, von Stahlguß, von ein-, zwei- und dreifach getropften Karbellen jeder Größe, von Schiffskrüden aller Art, wie Anker, Steven u. s. w., für Danbels- und Kriegsschiffe. Staunend steht der Besucher hier vor zahllosen Stahl- und Eisenstücken, die wegen ihrer Größenverhältnisse geradezu unheimlich erscheinen und über deren Zweck und Verwendung er sich erst nach langem Betrachten Aufschluß zu geben vermag. Bewundernswert sind auch die zahlreichen Hilfsapparate aller Art, welche zur Erleichterung der Arbeit dienen, wie die telegraphischen und telephonischen Einrichtungen, die Verwendung des Gases, die Kranen- und Hebenvorrichtungen, deren Stufen

London, 20. Juli. Oestern haben in England abermals 3 Ersatzwahlen für das Unterhaus stattgefunden, deren Ergebnisse mit Spannung entgegengelesen wurde. Die bisherigen Vertreter der 3 Wahlkreise gehörten der konservativen Partei an; 2 derselben, diejenigen für Walsingham und Hounley, waren im vorigen Jahre bei den allgemeinen Wahlen ohne jegliche Opposition, der dritte, der für Brighton, mit einer beträchtlichen Mehrheit gewählt worden. Diesmal sind die Siege von den Liberalen heiß umstritten worden. Trotzdem sind dieselben von konservativen behauptet worden. Die unterlegenen Whistonischen Kandidaten erhielten indes nach der „West. Sig.“ mehr Stimmen als bei den letzten Wahlen, ausgenommen in Hounley, wo der liberale Kandidat 811 Stimmen weniger erhielt. Für das konservative Ministerium, dessen Aufsehen und Stellung der Befestigung sehr bedarft, ist es von großer Bedeutung, daß sämtliche 3 Parlamentsstühle in den Händen ihrer Anhänger verbleiben sind.

St. Petersburg, 20. Juli. Der „Köln. Zig.“ wird geschrieben: Zeitungsmeldungen zufolge will Prinz Ferdinand von Coburg hierher kommen. Unter anderen Umständen würde man sich am Hofe sehr freuen, den Prinzen zu empfangen, der hier den besten Eindruck hinterlassen hat; wenn der Prinz jedoch hofft, durch seinen Besuch die russische Einwilligung zu seiner Wahl zu erlangen, so verkennt er die hierige Stimmung. Der Zar wird niemals seine Zustimmung zu einer Wahl geben, die seiner Würde nicht auf geschickter Grundlage erfolgt ist. Die Sache würde anders liegen, wenn Rußland noch dem Rücktritt der Regentschaft und des Ministeriums in die Möglichkeit verlegt würde, wieder diplomatische Beziehungen mit Bulgarien anzuknüpfen und wenn alsdann nach Verlauf einer durch Rußland festgelegten Frist eine nennenswerte bulgarische Volksversammlung den Coburger zum Fürsten anerkennen. In diesem Falle würde der Zar voraussichtlich seine Zustimmung geben. Das bisherige Verhalten Ferdinands hat hier nicht mißfallen; man traut ihm zu, daß er den gerechten Ansprüchen Rußlands auf moralischen Einfluß in bulgarischen Rechnung tragen würde und würde ihn gern unterstützen, wenn alle vorgenannten Bedingungen erfüllt wären. Es könnte dann endlich Ruhe in Bulgarien eintreten. Die bisherige Politik Deutschlands in dieser Frage hat hier den allerbesten Eindruck gemacht, nur die panlamarische Presse wird derselben nicht gerecht, wie auch nicht anders zu erwarten war. Man kennzeichnet die Stimmung hieriger einflußreicher Kreise wohl am besten, wenn man sagt, daß dieselben sich unter den erwähnten Voraussetzungen mit dem Coburger zufrieden geben würden, daß sie aber auf weitergehende Pläne noch keineswegs verzichtet haben. Man liest hier, wo man seit einem Jahre den Berliner Vertrag so gern im Munde führt, nach immer einen russischen Generalgouverneur für Bulgarien durchzusetzen, der mit diesem Vertrage bekanntlich nicht vereinbar wäre.

Dresdner Nachrichten

vom 21. Juli

Das Königl. 2. Grenadierregiment Nr. 101 wird vom 22. bis zum 25. Juli d. J. geseesamtliches Abteilungsübungen auf dem Schießplatze bei Zeitzen abhalten. Aus dem Polizeiberichte. Vor 3 Jahren wurde ein hier wohnhafter Kohrbrunnensieder wegen betrüblichen Betrugs in Unterdrückungsbüchse genommen. Während er eines Tages von einer Gerichtskommission zur Vornahme von Erörterungen in seine in der Bornstraße befindliche Wohnung überführt worden war, ergriß er die Flucht, indem er aus einem Fenster seiner Wohnung 2 Stod tief in einen Hof hinabstürzte und unverletzt weiter lief. Es gelang ihm damals, nach Amerika zu entkommen, und von dort aus schrieb er an die mit seiner Verfolgung beauftragten Beamten Postkarten, in welchen er denselben seine glückliche Ankunft in Amerika meldete. Unter falschem Namen und mit falschen Papieren lebte er jedoch vor einigen Monaten zurück und hielt sich meist in der Gasse auf, wo er sich ganz sicher glaubte. Hier hatte man jedoch von seiner Rückkehr erfahren, ein Beamter der hiesigen Kriminalpolizei verfolgte seine Spur und verhaftete ihn gestern früh in Conventberg. Er wurde sogleich nach Dresden transportiert und sodann in das hiesige Gerichtshaus eingeliefert. — Das Dienstmädchen, welches sich am 8. d. Mts. durch Nachgessen von Spiritus in einem benachbarten Kofen verbrannt hatte, ist neulich vermittelst im Stadtkrankenhaus an den erlittenen Brandwunden verstorben.

Bei den abdelmannen Wädelerschen Reichshändlern sind letzten neue Ausgaben und zwar die 2. von „Berlin und Umgebung“ und die 22. von der „Schweiz und den angrenzenden Teilen von Oberitalien, Savoyen und Tirol“ erschienen. Die Vorzüge der Wädelerschen Werke auf

stellen zu stellen, wäre ein völlig unnützes Unternehmen, und es sei daher nur gesagt, daß in den erschienenen neuen Auflagen sich Alles vorfindet, was dem Reisenden notwendig und wünschenswert ist. (Wiederholt.)

Provinzialnachrichten.

Leipzig, 20. Juli. (E. Tagbl.) Soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, wird der Erneuerungsbau der Thomaskirche bis Ostern künftigen Jahres beendet sein; d. h. mit Ausnahme der Orgel, die zwar bis dahin ebenfalls fertig ist, indessen noch nicht aufgestellt werden kann, weil dazu die vollständige Ausrottung des Mauerwerkes erforderlich ist. Gegenwärtig ist man an der Herstellung der Westseite des Gotteshauses beschäftigt und die Renovationsarbeiten schreiten auch an dieser Stelle rüstig vorwärts. — Das Direktorium des Leipziger Rennklubs hat in einer kürzlich abgehaltenen Sitzung beschlossen, die Dauer des bevorstehenden Herbst-Meetings auf 2 Tage zu verlängern. Man hat hierzu den 17. und 18. September gewählt. Es werden an jedem der beiden Tage 5 Renntouren, mit Einschluß einer lokalen, stattfinden. Zugleich hat das genannte Direktorium für das Frühjahr-Meeting 1888 einen Preis von 10000 M. ausgeschrieben. Es kommen dabei 6500 M. auf das erste Pferd, 2000 M. auf das zweite, 1000 M. auf das dritte und 500 M. auf das vierte Pferd.

Jülich, 20. Juli. In den letzten Tagen hielt sich Hr. Geh. Oberregierungsrat Köhmann vom Reichsamt des Innern aus Berlin in unserer Stadt auf, um Kenntnis von den gewerblichen und Arbeiterverhältnissen Jülichs und seiner Umgegend zu nehmen. Am Sonntage besichtigte derselbe früh die Karrieren, namentlich die Renovationsarbeiten an derselben, fuhr mittags aber nach Auz. Schwarzenberg nach Johannisgericht, wo die an dieser Linie seitlich vorhandenen Holzstämme besichtigt wurden, am Montag nach dem Mühlengründe, Glandau und Weerane zur Besichtigung der Sand- und mechanischen Werke und am Dienstag nach Weiden und Grimmsdorf, woselbst mehreren Bergwerksbetrieben und Aufschädeln ein Besuch abgestattet wurde. Heute machte der Hr. Geh. Rat einen Ausflug durch die größeren Etablissements hierorts. Abends erfolgte die Abfahrt nach Pflaum. — Der ehemalige Besitzer des benachbarten Ritterguts Vichtmann, Hr. Anton Hedel, welcher kürzlich in Niederlösnitz verstorben, hat seiner Heimatgemeinde Vichtmann 9000 M. für Armen- und 6000 M. für kirchliche Zwecke bequehmt.

Annaberg, 19. Juli. (Ch. Tagbl.) Der hiesige Verein gegen Dausobetelei legt in seinem erschienenen Bericht auf das erste Halbjahr 1887, daß seine Thätigkeit seit Übernahme der Verwaltung der Bezirksnaturalverpflanzstation und Herberge wesentlich verändert und erweitert worden ist. Unverändert ist die Vereinthätigkeit bei Unterweisung einheimischer Arbeiter, so daß im ersten Halbjahr 1887 wieder an Bedürftige monatliche Raten von 1, 2 und 3 M. verteilt wurden. Zugleich ist das Versehen in Unterweisung durchreisender Arbeiter seit Neujahr wesentlich verändert worden. Es werden die früher üblichen Verpflegsmarken mit Anweisung auf Naturalleistungen nicht mehr auszugeben; auch wird niemand mehr an der Verpflegsstelle — Herberge vor dem Dausobeter Thier — abgewiesen, sobald er sich den für die Benutzung der Bezirksnaturalverpflanzstation beschriebenen Vorschriften unterwirft. Jeder bedürftige Wanderer findet in der Herberge jederzeit Aufnahme und erhält Speise und Nachtlager, wenn er entweder die vorgeschriebene Arbeit leistet oder die nahezu zum Selbstkostenpreis abgegebene Verpflegung bezahlt. Arbeitsfähige Personen erhalten die Verpflegung umsonst, ebenso wird dieselbe am Sonn- und Festtagen an Durchreisende ohne Entgelt gewährt. Personen, welche sich durch häufige Wiederkehr der Landstreicherei verdächtig machen oder durch ihr Benehmen Anstoß erregen, erhalten nur die vom Bezirksauswärtigen angeordnete „regulativmäßige Verpflegung“, alle anderen Personen, zu denen auch die wandernden Erwerbslosen der 17 hiesigen Gemeinden gehören, empfangen aber die aus Vereinstiteln „aufgewohnte“ Verpflegung. Vom 1. Januar bis 30. Juni haben in der Herberge 2197 Reisende Aufnahme gefunden, während im ersten Halbjahr 1886 an 2190 Personen Unterweisung gewährt worden ist. Der Aufstand bei der Verwaltung der hiesigen Naturalverpflanzstation und Herberge wird, soweit es sich nach dem Verlauf des ersten Halbjahres übersehen läßt, jährlich etwa 4000 M. betragen, welche sich knapp von den Baumzinsen decken lassen, die im Jahre 1887 aus den Beiträgen der Vereinsmitglieder und Jungmännern, den Zuschüssen der Bezirksverwaltung und dem Wert der von den Verpflegten geleisteten Arbeiten zur Verpflegung stehen.

Vermischtes.

* Zum Attentat in Vagny wird heute gemeldet: Das Individuum, welches gestern nachmittag, aus Paris mit dem Zug 2 Uhr 30 Minuten kommend, auf den französischen Polizeikommissar in Vagny, Metz, drei Revolverkugeln abfeuerte, von denen zwei dem Angezweifelten durch den Arm gingen, während der dritte eine Frau verwundete (von dieser Verwundung war in den übrigen Meldungen nicht die Rede. D. Red.) heißt Jangerte und ist aus Fischweiler bei Trier. Jangerte arbeitete als Wädel in Paris, wurde infolge einer Berührung ausgewiesen und legte infolge dessen einen tiefen Haß gegen die französischen Polizeigerichte. Jangerte hat gefunden, daß er nur nach Frankreich zurückkehren sei, um irgend einen Beamten der Regierung zu töden; er scheint es zuerst auf den Minister des Innern abgesehen zu haben, bei welchem er am Montage eine Audienz nachsuchte. Der Kommissar ließ ihn aber infolge seiner betörenden und beleidigenden Worte hinausführen. Bei seiner Ankunft in Vagny fragte er den diensttuenden Obermann nach dem Polizeichef; als ihm Ritter als solcher bezeichnet wurde, ging er auf ihn los, fragte ihn, ob er der Polizeikommissar sei, zog nach Bejahung dieser Frage einen Revolver und feuerte mit dem Auf: „Sie werden das Opfer sein!“ drei Schüsse ab. Jangerte hat bei seiner Verhaftung keinen Widerstand geleistet; er erklärte im Verhör, daß er ursprünglich den Minister töden wollte. Offenbar hat man es mit einem Irrsinnigen zu thun. Die Verwundungen des erst seit Anfang Juni auf seinem Posten befindlichen Nachfolgers Schnebele sind nicht schwer. Die Gerichtsbehörde von Nancy ist in Vagny eingetroffen.

gerle hat gefunden, daß er nur nach Frankreich zurückkehren sei, um irgend einen Beamten der Regierung zu töden; er scheint es zuerst auf den Minister des Innern abgesehen zu haben, bei welchem er am Montage eine Audienz nachsuchte. Der Kommissar ließ ihn aber infolge seiner betörenden und beleidigenden Worte hinausführen. Bei seiner Ankunft in Vagny fragte er den diensttuenden Obermann nach dem Polizeichef; als ihm Ritter als solcher bezeichnet wurde, ging er auf ihn los, fragte ihn, ob er der Polizeikommissar sei, zog nach Bejahung dieser Frage einen Revolver und feuerte mit dem Auf: „Sie werden das Opfer sein!“ drei Schüsse ab. Jangerte hat bei seiner Verhaftung keinen Widerstand geleistet; er erklärte im Verhör, daß er ursprünglich den Minister töden wollte. Offenbar hat man es mit einem Irrsinnigen zu thun. Die Verwundungen des erst seit Anfang Juni auf seinem Posten befindlichen Nachfolgers Schnebele sind nicht schwer. Die Gerichtsbehörde von Nancy ist in Vagny eingetroffen.

* **Berunglückte Touristen.** Bernalms lud mehrere Touristen das Opfer ihrer Unvorsichtigkeit geworden. Am letzten Donnerstag machten 6 Touristen von Lauterbrunnen aus den Aufstieg über die Jungfrau. Freitag nachts von einem furchtbaren Gewitter überrascht, sind sie höchst wahrscheinlich verunglückt, da sie seither verschollen sind. Die Namen der Berunglückten sind: Dr. Alexander Wetstein, Geolog aus Zürich, H. Wetstein, Sekretär am eidgenössischen Handelsdepartement in Bern, beide Söhne des Seminarlehrers Wetstein in Rüschlikon, Primarlehrer Bar von Göttingen, Karl Ziegler, Lehrer in Zürich, Sekundarlehrer Ruhn in Glarus und Apotheker Bieder von Bern. Karl Ziegler ist verheiratet und Vater von 4 Kindern, die übrigen Berunglückten sind ledig. Genannte sechs haben von Lauterbrunnen aus den richtigen Weg eingeschlagen, um zur Rothhütte zu gelangen. Von hier aus wollten sie über die Jungfrau nach der Konfordschütte. Es heißt, die Unternehmung von Führern sei zum allgemeinen Erstaunen angenommen worden, weil der Geologe Wetstein sie als überflüssig erklärt habe. Sie nahmen nur für etwa 1 1/2 Tage Proviant mit sich, hatten aber telegraphisch vom Hotel Eggishorn Proviant in die Konfordschütte bestellt, denselben aber bis jetzt noch nicht abgeholt. Man fürchtet, daß die Vermissten am Klettschleifer entweder in eine Gletscherpalte gefallen oder eingeklemmt sind. Auf der Seite von Lauterbrunnen hat das Unglück, wie Ortsbekannte meinen, kaum stattgefunden. Bereits mehrere Expeditionen wurden ausgesandt, um nach den Vermissten zu suchen. Von Lauterbrunnen aus gingen 7 Führer nach dem Rothtal und der Jungfrau, sind aber ohne Ergebnis zurückgekehrt. Heute wird vom Hotel Eggishorn eine neue Expedition ausgesandt. Eine Anfrage auf Eggishorn ergab, daß seit 3 Tagen keine Touristen mehr empfangt sind. Die Führer, welche von der Wäldler Seite aufgefunden, sind gleichfalls zurückgekehrt, ohne eine Spur von den Vermissten gefunden zu haben. Die Nachforschungen konnten wegen eines heftigen Unwetters indes bis jetzt nur mangelhaft betrieben werden. Die von Lauterbrunnen abgegangenen Männer hatten die Spuren der Touristen aufgefunden, konnten sie aber nicht weiter verfolgen, weil ein harter Wind den Schnee verwehte. Die einzige Hoffnung, daß die Vermissten vielleicht noch gefunden und gerettet werden können, giebt der Umstand, daß die ganze Berggesellschaft aus jungen, körperlich kräftigen und gewandten Männern bestand. Von den beiden Wetstein und dem Lehrern Ruhn und Ziegler weiß man, daß sie geübte Bergsteiger sind. Der Geologe Dr. Alexander Wetstein, der die Kolonne führte, gilt im Kreise seiner Bekannten als ein Tourist ersten Ranges, stark, kaltblütig und unerschrocken. Es wird daher vielfach angenommen, Dr. Wetstein habe seine Begleiter überredet, die Jungfrau diesmal auf einem neuen, bisher unbegangenen Wege zu erklimmen. Nach will eine große Anzahl Leute bei der touristischen Genandtheit der Gesellschaft an ein Unglück nicht glauben. Trotzdem herrscht überall große Besorgnis und hat die Nachricht große Aufregung hervorgerufen. Allgemein ist die Teilnahme, allgemein aber auch der Wunsch, es möchten unsere Touristen diese Art von Bergfahrten unterlassen, die in diesem Jahre schon wieder mehrere Opfer gefordert. Natürlich werden die Nachforschungen mit aller Energie weiterbetrieben; heute erst ist wieder eine neue Expedition ausgesandt. (M. R. W.) — Mit diesem Unglücksfall ist es noch nicht genug. Wie der „Frank. Zig.“ aus Pontelesia gemeldet wird, unternahmen zwei Engländer ohne Führer die Dianolagatone. Einer stürzte in eine Gletscherpalte, aus welcher er nach langem Suchen tot herausgezogen wurde.

In den Straßen Roms ist während der letzten Wochen manchem ein afrikanischer Knabe von klugem, gesenktem Aussehen aufgefallen, der sich in Begleitung eines Leutenants vom 7. Regiment befindet. Das braune Bürschchen, das wenig mehr als 10 Jahre zählen mag, trägt einen feinen, sonst aber europaischen Anzug, in denen es sich augenscheinlich vollkommen heimlich fühlt. Omar Wabuzem ist, wie die „Römische Zeitung“ mitteilt, ein Sohn des 7. Regiments. Er war es, der auf seinen Füßen durchschlüpfte und nach Montecitorio die Nachricht brachte, daß Saati von Ras Anulrah angegriffen wurde. Das Regiment hat ihn wegen dieser That adoptiert. Lieutenant Gallati brachte ihn mit nach Italien und durfte ihn dem Königspar vorstellen, was nach kleinen Demer mit mehr noch als seiner gewöhnlichen Freundlichkeit empfing. Der Sohn des 7. Regiments soll zum Offizier ausgebildet werden.

Endlich hat Krupp, wie schon am Eingang erwähnt, eine Anzahl Seeadamper zur Beförderung der Erze. Die Zahl der Hochöfen auf den verschiedenen Werken beläuft sich auf 11; dazu kommen etwa 1000 verschiedene Öfen für Eisen- und Stahlbereitung, über 450 Dampfmaschinen mit nahezu 20 000 Pferdekräften, gegen 90 Dampfhammer (bis 1000 Zentner Gewicht), über 20 Walzenstraßen und gegen 1700 Werkzeugmaschinen aller Art. Die Hauptverbrauchsartikel dieses großartigen Werkes sind natürlich in erster Linie Steinkohlen, Wasser, Gas und Erze. An Steinkohlen braucht das Werk täglich mehr als 320 Wagenladungen, d. h. etwa sieben Eisenbahnzüge mit voller Beladung; nahezu 30 000 cbm Wasser werden jeden Tag verdampft und über 30 000 cbm Gas verbraucht. Aus den eigenen Gruben allein verdrängt Krupp täglich mehr als 150 Wagenladungen Eisenerze. Die letzte mir bekannt gewordene Gesamtanzahl der Arbeiter hat vor fünf Jahren stattgefunden. Damals schon betrug die Zahl der beschäftigten Personen 20 000, wovon in Eisen allein 12 000 in Arbeit standen. Unter den 46 000 Familiengliedern befanden sich nahezu 14 000 schulpflichtige Kinder. Seitdem sollen diese Zahlen nennenswerth um ungefähr ein Fünftel gestiegen sein. Zum Besten der Beamten und Arbeiter hat die Firma eine ganze Reihe von Wohlfahrtsanstalten getroffen, an deren Spitze wie die ausgezeichnete und großartige Konsumantokratie. Seit zwanzig Jahren für Wohnung und unter Verwaltung des Werkes geführt, besetzt sie, den Angestellten und Arbeitern ebenso billige und preiswürdige, wie besonders unverfälschte, reine Waren zu liefern. Alles, was überhaupt zum Lebensunter-

halte gehört, findet der Arbeiter in den großen Räumen der Anstalt, also nicht bloß Lebensmittel und Getränke, sondern namentlich auch bespitzliche Kleidungsstoffe und Kleider, Wäsche aller Art u. s. w. Ein Gefühl des Reides beschleicht den fremden Besucher, wenn er die beispiellos billigen Warenpreise vernimmt — doch nein, von Herzen gönnt jeder Menschfreund dem in harter Arbeit thätigen Rittmenschen diesen kleinen materiellen Vorteil, der ihm hier von dem menschenfreundlichen und wohlwollenden Geschäftsherrn gewährt wird. Die Leitung der Anstalt seitens des Werkes ist eine durchaus ansehnliche. Erwähnen wir ferner noch den dazu gehörenden Gasthof, die großen Bierhallen, die Selterswasserfabrik, die Dampf- und Bäckerei, Schlächtere, die Schneider- und Schuhmacherwerkstätten u. s. w. In Eisen selbst bestehen nicht weniger als 35, in der Umgegend etwa 15 Verkaufsstellen, wo sämtliche Kolonial-, Manufaktur-, Kurz-, Schuh- und Eisenwaren, Brot, Kartoffeln, Fleisch, Kohlen u. s. w. zu haben sind. Zum Schluß gedenken wir noch der zahlreichen und ausgezeichneten Volksschulen, die Hr. Krupp den Kindern seiner Arbeiter eröffnet hat und wodurch die Kosten der betreffenden Gemeinden erheblich vermindert werden. Dadurch hat auch der soeben verstorbenen Leiter des großen Werkes am deutlichsten zu erkennen gegeben, daß die Ansicht, der ungebildete Arbeiter sei gerade gut genug, von ihm nicht geteilt wird. Wir aber scheiden von der Stahlhütte mit dem Bewußtsein, daß Deutschland fast kein Werk auf ein so großartiges Werk, wie die Stahlhütte von Friedrich Krupp in Essen, die auch nach dem Tode des bisherigen Inhabers hoffentlich auf ihrer Höhe erhalten bleiben wird.

Neueste Börsennachrichten.

Table with columns for date (e.g., Freitag, 20. Juli), instrument type (e.g., Staatspapiere), and values. Includes sub-sections for Berlin, Bonn, and Frankfurt.

Berlin, Mittwoch, 20. Juli (Schlusskurs, 4 Uhr 30 Min.)

Table listing various financial instruments and their closing prices in Berlin on July 20th.

Russ vom 19. 20.

Table listing Russian financial instruments and their prices from the 19th and 20th.

Wien, Mittwoch, 20. Juli (Schlusskurs)

Table listing financial instruments and their closing prices in Vienna on July 20th.

Frankfurt a. M., Mittwoch, 20. Juli

Table listing financial instruments and their closing prices in Frankfurt on July 20th.

St. Petersburg, Mittwoch, 20. Juli

Table listing financial instruments and their closing prices in St. Petersburg on July 20th.

Für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Druck von B. G. Teubner in Dresden.

Abfahrt der Eisenbahnen von Dresden in der Richtung nach:

Table listing train departure times and destinations from Dresden, including routes to Annaberg, Chemnitz, and Leipzig.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.